

## **Interview mit Ruedi Leutert, MVZ-Präsident von 1991 bis 2000**

Ruedi Leutert gewährt uns einen interessanten Rückblick in die 90er-Jahre, der leider an Aktualität (zumindest teilweise) nicht viel verloren hat.

### **Du warst von 1991 bis 2000 Präsident des MVZ. Was hat dich damals dazu bewegt, dich im Vorstand des MVZ zu engagieren?**

Ich engagierte mich schon immer gerne auch ausserhalb des Schulzimmers für die Schule und war bereits vor meiner Wahl Delegierter der damaligen KS Riesbach. Für mich war der gewerkschaftliche und bildungspolitische Kontext stets wichtig. Ich war immer der Überzeugung, dass Mittelschullehrerinnen und -lehrer generell politischer denken müssten. Nicht wie einige Kollegen von damals, die sich für solche Geschäfte schlicht nicht interessierten.

Ich verstand nicht, dass man als Mittelschullehrerin und -lehrer so apolitisch sein konnte. Unterricht ist ja immer in einem gewissen Masse politisch. Wertneutral und unpolitisch zu unterrichten, ist schlicht ein Ding der Unmöglichkeit. Das war mein Motiv, mich im Vorstand des MVZ zu engagieren, aber auch an Konventen, später als Konventspräsident unserer Schule und im gewerkschaftlichen Ausschuss des MVZ.

### **1965 hast du in einem Schachturnier gegen den Grossmeister Paul Keres ein Remis erspielt. Haben dir taktische Schachzüge auch im Amt des MVZ-Präsidenten geholfen?**

Ja, vor allem im gewerkschaftlichen Bereich hat vieles mit Taktik zu tun. Gleichzeitig muss ich einschränken, dass es mir nicht wirklich passte, mich opportunistisch zu verhalten. Im Schach obsiegt das Richtige gegenüber dem Fehlerhaften, in der Politik hingegen obsiegt meist das Mächtigere gegenüber dem Schwächeren. Das ist ein wesentlicher Unterschied und deshalb war Politik nie mein Ding. Ich war immer sehr geradlinig. Leider hat Politik zu oft mit Opportunismus und Ränkespielen zu tun. Das war jedoch nicht meine Art, was vielleicht auch ein Nachteil war. Ich interessierte mich immer für Schulpolitik, ein politisches Amt wollte ich aber nie übernehmen. Sich lokal in einem Elternverein oder eben im MVZ zu engagieren, das interessierte mich sehr, mehr aber nicht. Als Biologe mit Vollbart wurde ich immer als Alternativer und Grüner wahrgenommen. Da ich aber kein Linker war, habe ich mich mit meinem Beitritt zur FDP klar als bürgerlich etikettiert, gerade weil ich gewerkschaftlich aktiv werden wollte. Das habe ich 1991 bei meiner Wahl zum MVZ-Präsidenten auch entsprechend betont.

Als ich Präsident wurde, schrieb ich im damaligen Mitteilungsblatt einen Ausblick, was alles ansteht. Es ging unter anderem um die Besoldungsrevision und das LQS (Lohnwirksames Qualifikationssystem). Damals habe ich am Schluss geschrieben (*liest aus dem damaligen Mitteilungsblatt vor*): „Ein Appell an Sie persönlich, eine langfristige Hausaufgabe. Es geht um die Pflege unseres Berufsstandes und Imagepflege. Sich nur zu beklagen, weil wir in der Besoldungsrevision schlecht abgeschnitten haben, nützt nichts. Nur ungern wagen einige nach den Hintergründen zu fragen. Gemäss einer Meinungsumfrage in Deutschland rangiert der Studienrat in der Prestigeskala einen Rang hinter Politiker und einen Rang vor dem Berufsoffizier. Welche dieser Berufskategorien sich beleidigt oder geschmeichelt fühlen darf, bleibe hier dahingestellt. So bitte ich Sie denn nachdrücklich, Ihren Beitrag zur Imagepflege zu leisten. Nicht nur im Schulzimmer und unter Berufskollegen, sondern insbesondere im weiteren Bekanntenkreis und in der Öffentlichkeit. Unserem Bildungssystem zuliebe, unserem einzigen Rohstoff, den

wir in ein zukünftiges Europa einbringen können und der die Grundlage für unsere Prosperität darstellt.“ ... er lacht – wegen seiner Bemerkung zu Europa ...

**Du hast es bereits kurz angesprochen, die 90er-Jahre waren sehr turbulent: Eine Besoldungsreform wurde implementiert, 1995 das MAR eingeführt, 1998 ein neues Personalgesetz beschlossen. Auch wurden die teilautonomen Mittelschulen eingeführt. Gab es in dieser Zeit spezielle Highlights? Was war besonders schwierig?**

Es war ein enormer Kampf! Vor allem im gewerkschaftlichen Bereich. Ständig ging es um Besoldungsfragen und Diskussionen über Kürzungen von Zulagen und Weiterbildungsurlauben. Dazu kam, dass der damalige Bildungsdirektor RR Ernst Buschor die Stundenverpflichtungen von 23 auf 26 Lektionen erhöhen wollte. Denn er war überzeugt, dass wir für unseren Lohn zu wenig arbeiteten. Er gab aus diesem Grund die Forneck-Studie in Auftrag. Und prompt ging der Schuss hinten raus, weil herauskam, dass wir nicht zu wenig, sondern zu viel arbeiteten. Entsprechend musste er seine Idee der Pensenerhöhung sang- und klanglos schubladisieren!

Dazu kamen die Auseinandersetzungen im bildungspolitischen Bereich. Die ganze MAR, welche zum Beispiel Biologie, Chemie und Physik zusammenfasste zu einer Note, das war so eine Sache. Das war ein absoluter Witz. Diesbezüglich haben wir uns zum Beispiel vergeblich gewehrt, inzwischen wurde der Fehler aber zum Glück wieder rückgängig gemacht.

**1995 hat RR Ernst Buschor (CVP) die damalige Erziehungsdirektion von Alfred Gilgen (LdU) übernommen. Er war bei den Mittelschullehrpersonen sehr unbeliebt. Warum spürte er so grosse Ressentiments von Seiten der Mittelschule?**

Das muss man in einem grösseren Zusammenhang sehen. Buschor war ein sogenannter Reformturbo. Bevor er in die Bildungsdirektion wechselte, hat er in wenigen Jahren als Gesundheitsdirektor alles Porzellan in der Gesundheitsdirektion zerschlagen, was nur möglich war. Das war eine Katastrophe!

Gekommen ist er aus St. Gallen als Betriebsökonom. Er ritt voll auf der Welle des Neoliberalismus. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks hat im Prinzip unser kapitalistisches System gegenüber dem Kommunismus gesiegt. Da wurde die westliche Welt übermütig. An einer der ersten Veranstaltungen der Synode hat Buschor damals gesagt: „Die Marktwirtschaft hat gesiegt!“ Das liegt mir heute noch in den Ohren. Gemäss diesem Leitsatz wollte er marktwirtschaftliche Ansätze in der Bildungsdirektion implementieren, die Schulen gemäss New public management neu organisieren. Mit Zielvorgaben, Benchmarks, output- und outcome-Messungen etc.: wir mussten unser Vokabular erweitern. Plötzlich waren wir nicht mehr Lehrpersonen, sondern Leistungserbringer. Schüler wurden zu Kunden, welche unsere Dienstleistungen in Anspruch nahmen. Entsprechend musste die Kundenzufriedenheit gemessen werden, Buschor sprach von einem Paradigmenwechsel. In diesem Zusammenhang wurde dann auch das LQS (s. oben) eingeführt. Als promovierter Betriebswirtschaftler machte er schlicht keinen Unterschied zwischen einer Spaghetti-Fabrik und einer Schule.

Vor allem war schlimm, dass er alles verordnet hat. Ich bin ein zutiefst liberal und demokratisch denkender Mensch. Wenn man einfach verordnet, verärgert man doch nur die Leute! In meinem letzten Jahresbericht habe ich dazu geschrieben (er zückt das Qi 00/1 und zitiert):

*„Nie habe ich von unserem Bildungsdirektor einmal einen wissenschaftlichen Ansatz gesehen, der aufgrund einer Zustandsanalyse der Mittelschulen die Grundlage gebildet hätte, unsere Schulen zu erneuern. Jede extern beigezogene (Sanierungs-) Firma würde zuerst den Ist-Zustand auflisten: Was ist gut? Was ist schlecht? Was ist nicht vorhanden? Wovon gibt es zu viel? Was soll auf jeden Fall beibehalten werden? Dies wäre ein gesellschaftspolitischer Evaluationsprozess, bei dem wir u.a. auch das neoliberale Gedankengut kritisch zu beleuchten hätten; doch dies schien auch für die Schulen nicht*

*nötig: die Marktwirtschaft hat ja gesiegt. Im Klartext heisst dies auch: Amerika hat gezeigt, wie man es macht, also können die dortigen Verhältnisse nicht so schlecht sein.*

*Aufgrund der Zustandsanalyse käme nun die zweite Stufe zum Tragen: Was wollen wir? Was können wir? Auch dies wiederum ein breit abgestützter Bewusstseinsprozess, der alle an Bildung Beteiligten zu Stellungnahmen aufruft.*

*Erst dann käme als dritte Stufe die Entscheidung, als Frucht eines Bewusstwerdungsprozesses: So machen wir's, das ist unsere Marschrichtung! Wir alle wissen, wie es tatsächlich ablief: Herr Buschor hat direkt die dritte Stufe gezündet. Er sagt uns einfach, wie wir was zu machen haben. Und dann wundert er sich über mangelnde Akzeptanz seiner Projekte bei der Lehrerschaft! Offenbar hat er immer noch nicht gemerkt, dass Schulen nur nachhaltig verändert und entwickelt werden, wenn auch die Lehrkräfte von der Marschrichtung überzeugt sind. Immer wieder gelingt es ihm, dank seiner kommunikativen Fähigkeiten seine Mitarbeiter zu demotivieren. So drohen im Reformdschungel selbst die guten und von uns unterstützten Ansätze unterzugehen.*

*Die erste und zweite Stufe hat Herr Buschor für sich im stillen Kämmerlein beim Literaturstudium abbrennen lassen. Der Hinweis auf die «Neuen, globalen Herausforderungen» musste genügen. Solches können wir von einem Bildungsdirektor nicht akzeptieren, dieses Vorgehen ist erstens unwissenschaftlich und zweitens undemokratisch. Langfristig trägt es wohl auch den Kern des Scheiterns in sich.“*

### **Zu Buschors Zeit wurde aber beispielsweise auch die Teilautonomie der Schulen eingeführt ...**

... das war aus meiner Sicht eine sehr gute Sache. Klar, mit Chancen und Risiken. Die Chancen waren, dass man selber gewichten und gestalten konnte. Die Risiken waren, dass die Schulleitungen aufgrund der Budgetautonomie an Macht zulegen konnten. Sie konnten selber über das Angebot entscheiden. Die zunehmende Macht führte einerseits zu undemokratischen Prozessen und andererseits waren einige Schulleiter mit den neuen Aufgaben schlicht überfordert. Sie waren Pädagogen und mussten gute Vorgesetzte sein. Sie mussten zudem gute Manager sein und über ein sehr grosses Budget verfügen und dann auch noch über sehr gute kommunikative Fähigkeiten besitzen. Da lag es auf der Hand, dass einige mit der neu gewonnenen Teilautonomie und der neuen Aufgabenfülle überfordert waren.

### **Du hast bereits das neue Personalgesetz des Kantons Zürich angesprochen, welches 1998 erlassen wurde und 1999 in Kraft trat. Welche Auswirkungen hatten die Änderungen auf uns Mittelschullehrpersonen?**

Das Gesetz hatte nur unter anderem mit den Mittelschulen zu tun, es handelte sich ja um ein Gesetz für das gesamte Staatspersonal. Im nachgeschobenen neuen Mittelschulgesetz und der Verordnung wurden dann die spezifischen Fragen geregelt. Es gab wesentliche Änderungen für die Mittelschullehrpersonen, z. B. die Abschaffung des Beamtenstatus (mit sechsjähriger Amtsdauer). Und die anstellungsrechtliche Diskriminierung der Lehrbeauftragten („Hilfslehrer“) wurde endlich beseitigt. Die Lehrbeauftragten fühlten sich damals durch den MVZ nicht vertreten und waren in einem eigenen Verband organisiert. Sie fühlten sich diskriminiert von den gewählten Hauptlehrern. Der MVZ hatte immer grosse Mühe, den Lehrbeauftragten klar zu machen, dass der MVZ sich auch für sie engagiert. Mit dem neuen Personalgesetz hat sich das schlagartig verbessert. Denn ab 1999 waren die leidigen Kettenarbeitsverträge nicht mehr erlaubt. Die Schulleitungen konnten nicht mehr Semester für Semester einen Lehrbeauftragten befristet anstellen, sondern man musste sie nach abgeschlossener Ausbildung in einen obA-Status überführen. 15 Jahre lang semesterweise Lehrpersonen anstellen, das war passé. Die damaligen Lehrbeauftragten hatten z.B. trotz langjähriger Tätigkeit keinen Anspruch auf ein DAG und auf Weiterbildungen! Das hat der MVZ stets verurteilt. Heute läuft das nun zum Glück besser.

## **Wie reagierte damals der MVZ auf diese grossen Veränderungen?**

Schon vor der Ära Buschor organisierten wir eine Grossveranstaltung auf dem Münsterhof. An der Uni gab es dazu ein Podiumsgespräch. Wir konnten einige 100 Leute mobilisieren, die dargelegt haben, dass es so nicht geht. Ich erinnere mich noch gut, wie der damalige Bildungsdirektor Gilgen auf dem Münsterhof durch die hinteren Reihen schlich und uns zuhörte. Ich habe ihn dann zur Rede gestellt und er meinte, er müsse doch hören, was hier gesagt werde.

Ja, Gilgen war ein guter Erziehungsdirektor. Er hat a) zugehört und b) ein echtes Interesse am Wohlergehen der Schulen gehabt. Er kam auch immer an das Jahresschlussessen des MVZ, zusammen mit dem Chef Mittelschulen und hielt witzige kleine Ansprachen. So hat er uns sein relativ hohes Gehalt mit der „Schafseckelzulage“ erklärt: als Gegenleistung dürfe ihn dafür jeder Bürger als Schafseckel betiteln. Ihm war der Kontakt zu den Lehrpersonen sehr wichtig und er hat sich auch für kleine Anliegen aus einzelnen Schulen engagiert.

Als Buschor kam, ging diese Dialogbereitschaft völlig kaputt. Regelmässige Gespräche mit dem MVZ-Vorstand wurden von ihm in den Wind geschlagen. Er stellte sich vor, dass ein Kontakt nur noch über die Vereinigten Personalverbände (VPV) geschehen sollte. Er weigerte sich schlicht, uns als MVZ zu empfangen. Es war eine absolut undemokratische Verweigerung der Gesprächsbereitschaft. Wenn ein Bildungsdirektor solche Gespräche mit einer wichtigen Lehrergruppe verweigert (zweimal jährlich eine Audienz von einer Stunde), ... dann gute Nacht!

## **Wenn du heute auf die damalige Entwicklung zurückblickst, siehst du neben den teilautonomen Schulen auch positive Entwicklungen?**

Es ist viel passiert in diesem Jahrzehnt, aber letztlich hat sich vieles zum Positiven gewendet. Bei vielen Projekten konnten wir unter dem Strich gut mitarbeiten. Zum Beispiel beim LQS: Der MVZ hat seine Kritik und Vorschläge an vielen Sitzungen eingebracht und einiges wurde dann auch aufgenommen. Zum Beispiel wollten sie das System noch viel stärker differenzieren. Unsere Grundhaltung war jedoch, dass mit sehr wenigen Schulbesuchen nur eine geringe Differenzierung möglich sei. Unsere Kritik wurde entsprechend gehört. Im Gegensatz zu uns hat sich damals die Volksschule dieser Diskussion verweigert, dennoch wurde es dort eingeführt und es kam bei ihnen entsprechend schlecht raus. Wir konnten und können mit dem Ergebnis dank unserer Arbeit im Hintergrund einigermassen gut leben.

## **Wenn du heute von den Sparabsichten der Politik hörst, der Lü 16 zum Beispiel, was geht dir durch den Kopf?**

Ein absolutes Déjà-vu! Ich könnte nun wie folgt beginnen: „Schon die alten Griechen ...“ Denn schon während meiner Amtszeit haben meine Vorgänger aus den 70er-Jahren gesagt, die heutigen Probleme hatten wir schon damals und auch schon in den 50er-Jahren. Daran hat sich auch in den letzten Jahren nichts geändert. Und wird sich wohl auch nicht ändern. Die Themen, die den MVZ beschäftigen, werden die gleichen bleiben.

## **Welche Wünsche hast du an den MVZ und die Mittelschullehrpersonen – für die nächsten 100 Jahre?**

Was ich vor mehr als einem Vierteljahrhundert im ersten Artikel des Mitteilungsblattes schon geschrieben habe: Jeder Mittelschullehrer muss sich für das Wohl der Schulen engagieren. Er muss stets auch nach aussen kommunizieren, wie wichtig und sinnvoll seine Arbeit ist. Nur wenn unser Berufsstand das entsprechende Ansehen hat und seine Bedeutung auch in der Bevölkerung erkannt wird, können wir die Qualität der Mittelschulen erhalten und entsprechende Anliegen durchsetzen. Dafür muss aber jeder

einzelne Lehrer, jede einzelne Lehrerin kämpfen und nicht denken, nur mit Schule-Geben sei die Arbeit getan. Ein Engagement im MVZ ist das Mindeste!

*Lieber Ruedi, im Namen des Verbands danke ich dir für das aufschlussreiche Gespräch.*

### **Zur Person**

Ruedi Leutert (1946) war von 1991 bis 2000 Präsident des MVZ. Er unterrichtete Biologie und Chemie an der KS Riesbach und später an der KS Zürich Birch bzw. KS Zürich Nord. Seit seiner Pensionierung geniesst er es, die Enkel zu hüten und mit seiner Frau die Welt zu bereisen.

Auszug aus Qi 4/16 (Mitteilungsblatt des MVZ)

Zürich, 22.9.16; STS